

Hoffnung ist nicht die Überzeugung,  
dass etwas gut ausgeht,  
sondern die Gewissheit,  
dass etwas Sinn hat,  
egal wie es ausgeht.

Ein wenig nach Vaclav Havels Worten  
verhalten sich Menschen,  
von denen uns der Jesus-Erzähler Markus  
in wenigen Strichen ein Bild zeichnet.  
Leute, die nicht näher genannt oder beschrieben werden,  
bringen einen Menschen zu Jesus,  
dem Gehör und Stimme versagt sind.

Sie hoffen auf Heilung.  
Sie sind nicht überzeugt,  
dass Jesus helfen kann  
und alles gut wird  
mit ihm oder ihr - nicht einmal das wissen wir -  
aber diese Leute sind gewiss, dass es Sinn macht,  
dass es einen Versuch wert ist,  
um keine Chance zu vergeben.  
Wie es ausgeht, wissen sie nicht.

Die Heilung des namenlosen Taubstummen  
ist eine dieser überaus kunstvollen Miniaturen,  
die mit wenigen Worten eine ganze Welt erschließen,  
die tief gründen und weit ausgreifen  
die uns am Ende Worte und Gewißheiten  
auf den Weg geben,  
die wir uns nicht selber sagen können.

*Und als er wieder fortging aus dem Gebiet von Tyrus,  
kam er durch Sidon  
an das Galiläische Meer,  
mitten in das Gebiet der Zehn Städte.  
Und sie brachten zu ihm einen,  
der taub war und stammelte,  
und baten ihn,  
dass er ihm die Hand auflege.  
Und er nahm ihn aus der Menge beiseite und legte ihm die Finger in die Ohren und  
spuckte aus  
und berührte seine Zunge*

*und sah auf zum Himmel  
und seufzte  
und sprach zu ihm: Hefata!,  
das heißt: Tu dich auf!  
Und sogleich taten sich seine Ohren auf,  
und die Fessel seiner Zunge wurde gelöst,  
und er redete richtig.  
Und er gebot ihnen,  
sie sollten's niemandem sagen.  
Je mehr er's ihnen aber verbot,  
desto mehr breiteten sie es aus.  
Und sie wunderten sich über die Maßen und sprachen:  
Er hat alles GUT gemacht;  
die Tauben macht er hören und die Sprachlosen reden.  
(Markus 7,31-37)*

Heilungsgeschichten stehen  
im Ranking der wichtigen theologischen Texte  
meistens nicht sehr weit oben:  
Korinther, Römer, der Prolog im Johannesevangelium - alles weit darüber!

Dazu noch das älteste Evangelium  
im einfachsten Griechisch,  
das können wir das im Deutschen sogar noch hören:  
UND ist das wichtigste Wort.  
mit UND ist alles verbunden.  
Nichts ist verschachtelt.  
Es geschieht etwas UND es geschieht wieder etwas.  
Am Ende gehört alles zusammen,  
ALLES.

Wir werden das gleich sehen:  
Wir stellen uns ein Gedrängel vor -  
Woher wissen wir das?  
Aus einem unscheinbaren Halbsatz:  
*Und er nahm in aus der Menge.*

Also war da eine Menge von Menschen,  
die herandrängten mit ihren Hoffnungen, mit ihrer Neugier,  
mit ihrer Sehnsucht nach der Fülle des Lebens.

Jetzt treten einige Menschen in unser Blickfeld.  
Sie begleiten, vielleicht schieben und schützen sie ihn,  
einen Menschen und bitten.  
Jesus möge dem Taubstummen die Hand auflegen.

Das ist die Bitte um Heilung,  
es ist zugleich und bis heute die Geste des Segens,  
der Fülle, des Ganzen der Schöpfung  
das sich in Deinem Leben entfalten möge.  
Die Bitte um Segen, um Heilung, um Ganzsein.

Diese Menschen bitten nicht für sich -  
sie bitten für den Anderen,  
für den, der in ihren Augen Hilfe braucht.

sie bitten um Heilung und Segen für ihren Mitmenschen,  
sie sprechen stellvertretend aus,  
was er nicht aussprechen kann -  
Sein Bedürfnis ist ihre Hoffnung auf Heilung,  
darauf, dass es GUT werden möge.

Und am Ende geschieht genau das -  
der Eine ist geheilt,  
und die Vielen haben die Gewißheit:  
Ja, ER hat alles GUT gemacht.

Sie haben vielleicht auch beobachtet,  
dass es heute üblich ist zu sagen: alles gut!  
Wenn es nur darum geht,  
dass eine bestimmte Sache in Ordnung ist  
und keiner weiteren Erörterung bedarf.  
Oft auch als Frage: Ist alles gut bei Dir?  
Nie ist ALLES GUT bei uns.

Aber hier, wo Heilung geschieht,  
wo sich Hoffnungen erfüllen,  
hier geht es nicht um irgendein dahingemurmeltes ALLES GUT;  
sondern hier geht es um das GUTsein der Schöpfung als Ganze:

Und Gott sah alles an,  
was er gemacht hatte,  
und siehe, es war sehr gut.

(1.Mose 1,31)

Ja, ER hat alles GUT gemacht.  
Es ist das Ja Gottes zur Welt.  
Es ist das Leuchten der Gewißheit,  
dass alles GUT werden kann,  
weil alles GUT war.  
Siehe! es ist alles sehr gut.

Wer ist Jesus?

ein Wunderrabbi? Eine interessante Figur?

Sie wussten es nicht, als sie kamen.

die vage Hoffnung hat sie zu ihm getrieben.

Am Ende aber fühlen sie es und wissen es.

Er hat alles GUT gemacht;

die Tauben macht er hören und die Sprachlosen reden.

Es sind die Kräfte der Schöpfers,

die hier unmittelbar unter Ihnen wirken.

In diesem Moment leuchtet der Segen über ihnen auf.

Sie sind gekommen mit der Bitte um Heilung

für ihren Mitmenschen

und sie gehen allesamt gesegnet und

ganz gewiss, dass ihr Leben Sinn macht.

Kunstvoller, theologisch durchdachter kann eine Geschichte kaum sein.

Von Gott reden, heißt erzählen,

Zu sagen, wer Jesus war, heißt,

diese Geschichten weiterzutragen,

vom Leben, von der Hoffnung,

von Krankheit und Heilung,

von Gemeinschaft und Einsamkeit,

von Scheitern und Gelingen.

Als der Schriftsteller und Dichter Vaclav Havel 1991

Präsident der Tschechoslowakischen Republik wurde,

schien es, als würden sich die Träume von 1968 erfüllen -

als die Parole vom Sozialismus mit menschlichem Antlitz

so viele Menschen auf die Straßen brachte,

die Hoffnung geschöpft hatten,

Hoffnung auf Heilung der Gesellschaft,

Linderung wenigstens.

Hoffnung, der Unfreiheit, der Unterdrückung,

dem Verbot der freien Meinung doch noch zu entkommen.

Unter ihnen Jan Palach.

Ein junger Student aus der Provinz, der gerade eine Zusage für ein

Philosophiestudium in der Hauptstadt bekommen hatte.

Ihre Hoffnungen waren bescheiden -

verglichen mit denen von 1989.

Keine Revolution, eher eine Reform.

Die unmenschliche Macht abgemildert,

verwandelt in eine menschliche.

Von Demokratie konnte nicht die Rede sein.

Für Glauben und Kirche wäre

auch in diesem System kein Platz gewesen.

Und doch: Hoffnung lebt von der Glut,  
vom Schimmer,  
vom Silberstreifen,  
von dem Wenigen,  
das Hoffnung auf mehr weckt,  
von dem Kleinen, das Großes erahnen lässt.  
Im August 1968 überrollten die sowjetischen Panzer das Wenige, das Kleine,  
zermalnten die Glut,  
verfinsterten den Silberstreif.  
Hoffnung ist ein Lebenselixier  
Verlischt sie, so verlischt das Leben.  
Jan Palach übergoss sich mit Benzin  
entzündete ein Feuer,  
in dem er selbst zu Tode kam.  
Keine Glut, kein Schimmer, kein Silberstreif.  
Wenn Hoffnung zunichte wird,  
enden Wege.

Unsere Blicke wandern zwangsläufig nach Minsk,  
auch nach Moskau.  
Wir sind nicht mehr im Jahr 1968,  
wir sind einem Europa,  
das seine große Befreiung erlebt hat.  
Das kollektive Gedächtnis Europas ist 2021  
ein anderes als 1968.  
Und das wissen die Diktatoren in Minsk und in Moskau.

Und dennoch - für die Frauen, die mit großen Hoffnungen,  
mit Phantasie und Friedensangeboten an die Sicherheitskräfte  
zu Tausenden auf die Straße gingen im vergangenen August,  
denen Kirchen ihre Türen öffneten als sichere Orte  
für jede Einzelne, für jeden Einzelnen,  
der seine Hoffnung auf Freiheit gesetzt hatte,  
fühlte es sich so an wie Prag 1968.

Die Gewalt des Lukashenka-Regimes  
steht der Gewalt der Sowjetpanzer in nichts nach.  
Und ein Gefängnis von innen  
ist ein Gefängnis von innen.

Olga Shparaga, Philosophin und mutige Sprecherin der Revolution, wurde  
inhaftiert, aber - Gott sei Dank - rasch wieder freigelassen:  
*„Im Gefängnis wurden wir  
wie besonders gefährliche Verbrecher behandelt:  
Hände hinterm Kopf, eng an der Wand stehen,*

*in der Reihe hintereinander folgen,  
Schritt halten usw.*

*Das alles sehr grob und von üblen Beschimpfungen begleitet. Wobei selbst die  
Aufseher dort Sturmmasken tragen*

*– und man denkt gleich,*

*wer hat denn hier vor wem eigentlich Angst?*

*Und man bekommt das Gefühl, dass man sich in einer fremden (vielleicht sogar  
einer filmischen) Realität befindet,  
deren Territorium sehr begrenzt ist.*

*Dadurch kommt man auf die Idee,*

*etwas anstellen zu wollen, aber gleichzeitig versteht man,*

*die werden dir auf der Stelle einen Schlag auf den Kopf verpassen.*

*An einem anderen Ort und zu einer anderen Zeit  
werden sie für das alles Rede und Antwort stehen.*

*Einem kommen die Tränen bei dem Gedanken,*

*wie sehr wir den Wandel wollen, w*

*ie sehr wir solidarisch und aufopfernd sind.*

*Niemals habe ich mein Land so sehr geliebt wie jetzt.*

*Und das beruht auf Gegenseitigkeit,*

*mit Ausnahme einer kleinen Gruppe,*

*denen die Sturmmasken bereits ans Gesicht gewachsen sind.“*

*(Zitat aus ihrem facebook-account 2021)*

Wir können uns sicher sein -

die Menschen in Belarus werden nicht aufgeben

und sie werden obsiegen.

Früher oder später.

Die Hoffnung plädiert auf: Früher.

Hoffnung auf Heilung von Wunden,

die einer ganzen Nation,

einer Gesellschaft geschlagen werden -

Worauf kann Hoffnung auf Heilung gründen?

Jene zaghafte Hoffnung,

dass etwas Sinn macht.

Auch unsere Gesellschaft ist voller Narben und Wunden,  
die noch immer nicht geheilt sind:

Menschen fühlen sich verletzt,

vernachlässigt, allein gelassen,

wenig respektiert.

Und während meine Gedanken zu den Opfern der Flut,

der Corona-Pandemie wandern,

schiebt sich das Bild des gescheiterten Afghanistan und seiner verzweifelten Menschen dazwischen.

Elf Jahre ist Margot Käßmanns Satz her,  
nichts sei gut in Afghanistan  
Der Aufschrei war riesig  
und heute ist dieser Satz offensichtlich richtig.

Als der Geheilte spricht,  
spricht er richtig.  
Richtig zu sprechen, heißt nicht nur, verständlich zu sprechen,  
sondern auch „in der Wahrheit zu leben“,  
wie Vaclav Havel das nannte.  
In unserer kleinen Heilungsgeschichte  
gibt es eine leicht zu überlesende Stelle,  
die uns erst mit dem Blick auf die Wunden,  
die in dieser Welt geschlagen werden,  
verständlich wird:  
Jesus seufzt.  
Seufzt über die Verletzungen, die Wunden,  
das Unheilvolle in der Welt -  
Es ist ein wichtiger Teil der Heilung.  
Sie geschieht inmitten allen Unheils.  
Heilung ist ein komplizierter Prozess.  
Das zeigt uns die Geschichte vom Taubstummen:

*Und er nahm ihn aus der Menge beiseite*

das ist der Erste Schritt:  
Zurücktreten aus dem Trubel,  
einen Raum der Ruhe und der Konzentration schaffen,  
ohne Erfolgsdruck, ohne die Blicke der Anderen.

Viele Menschen,  
die nach einer schweren Erkrankung in die Reha fahren,  
erleben genau das: Ruhe für den Körper und die Seele,  
volle Konzentration auf die Heilung.

Auch das Heilen von Beziehungen,  
in einer Ehe, einer Familie, einer Freundschaft:  
Unter dem Druck des Alltags,  
im Gewühl der Nachrichten und Aufregungen heilt nichts,  
ganz im Gegenteil: neue Vorwürfe, neue Wut, neues Beleidigtsein.

Auch in Belarus, auch in Afghanistan:

Ohne einen Raum, der Möglichkeiten des fairen Dialogs öffnet,  
wird nichts heilen.

Der zweite Schritt:

*er legte ihm die Finger in die Ohren und  
spuckte aus  
und berührte seine Zunge*

Fast klingt das wie eine medizinische Operation.

Manche Übersetzungen sagen sogar:

*er stieß seine Finger in die Ohren.*

Die Heilung läuft nach einem Manual ab,  
das wir nicht kennen -  
wie vieles in der Welt und bei Gott.  
Wir verstehen es nicht - aber wir vertrauen.

Und der dritte Schritt:

das Seufzen,  
der Blick zum Himmel und das Wort: Ephata!  
Jeder Moment, in dem etwas gut wird,  
ist voller Magie.

Wenn Hoffnungen sich erfüllen,  
wenn sich aus der Fülle der Ängste,  
der Unruhe, der Bedrohung  
ein Moment herauskristallisiert,  
in dem all das keine Bedeutung mehr hat,  
dann tritt die Stille ein,  
die uns zu uns selbst führen kann.

Wir brauchen solche magischen Momente.

Sie begleiten uns,  
sie verwurzeln uns und sorgen dafür,  
dass wir befreit von Fesseln,  
die wir uns bisweilem selbst auferlegen,  
unseren Weg gehen können.

Für die Stille in uns gibt es einen Ort - das Gebet.

Dietrich Bonhoeffer hat diesen Ort oft aufgesucht:  
und seine Worte und ihre Vertonung in Taizé  
mögen Euch und Sie auf dem Weg in die neue Woche begleiten:

Gott, zu dir rufe ich.

Sammele meine Gedanken,



hilf mir zu beten;  
ich kann es nicht allein.  
In mir ist es finster, aber bei dir ist das Licht;  
ich bin einsam, aber du verlässt mich nicht;  
ich bin kleinmütig, aber bei dir ist die Hilfe;  
ich bin unruhig,  
aber bei dir ist Friede;  
in mir ist Bitterkeit,  
aber bei dir ist die Geduld;  
ich verstehe deine Wege nicht,  
aber du weißt den Weg für mich.  
Dir sei Ehre in Ewigkeit.

(Widerstand und Ergebung, DBW Band 8, Seite 204)

AMEN.